



Übung in Achtsamkeit – Streuobsternte am Fuß des Hochblauen

Fair Trade vor der Haustür

Alle lieben Streuobst, aber keiner mag auf die Leiter

In Deutschland gibt es etwa 2000 Apfelsorten. Der deutsche Einzelhandel erwirtschaftet mit zwei Sorten, Elstar und Jonagold, etwa 50 % des Umsatzes, weltweit decken zehn Apfelsorten 70 % des gesamten Marktes ab. Die Streuobstwiese trägt zwar längst einen ökologischen Heiligenschein und wir alle haben sie ganz arg lieb. Biodiversität, eßbare Landschaft, schützen durch nützen und so weiter. In der Praxis wird die Verehrte allerdings eher als Freizeitpark geschätzt. Zum Walken, Biken, Chillen, gerne auch als Hundeklo.

Wiesenmaht, Baumschnitt, Pflanzenschutz und mühsame Hochstammernte mit der eigenen Hand am Arm gehören dagegen zu den Randsportarten. Gleichzeitig haben sich im Lebensmittelhandel mehr als zwanzig verschiedene Fair-Trade-Siegel verbreitet. Dank derer kann der Ökomichel seine Solidarität mit dem tropischen Regenwald beweisen. Von Kakao bis Thunfisch läßt sich

heute jede Kolonialware mit Moral anreichern. Dem Sarotti Mohren gilt unser Mitgefühl, wer aber hierzulande auf die Leiter steigt und einen Hochstamm erntet, muß die Kunst der Eigensubvention beherrschen. Die fällt zumindest etwas leichter, wenn man an Oscar Wilde denkt: „Heute kennen die Leute von allem den Preis, nicht den Wert.“ Was wiegt mehr, als eine Kiste Goldparmänen, die der Nachbar einfach so hinstellt? Was ist wertvoller, als an einem goldenen Oktobertag als freier Mann in einer Baumkrone zu stehen und Boskoop für Boskoop in den Pflücksack gleiten zu lassen ?

In einer besonders reizvollen Mantelfalte zwischen Hochblauen und Markgräflerland, im idyllischen Lipburger Tal, gibt es etwa soviele Einwohner wie Streuobstbäume. Von jeder Gattung ein paar Hundert, leider werden die einen immer weniger. Viele Hochstämme sind in einem kritischen Zustand, ungeschnitten, überaltert, von Misteln befallen. Dazwischen fallen Stücke auf, die von jenen Einzelgängern bewirtschaftet werden, denen der Unterschied zwischen Preis und Wert etwas bedeutet. Wenn die Sache mit dem kollektiven Freizeitpark, mit Fair Trade und Ablasshandel so weitergeht wie von oben verordnet, wird es in einer Generation viele Streuobstwiesen nur noch in Bildbänden und anlässlich von Aktionstagen geben. Ein Tal weiter, zwischen Schliengen und Schloss Bürgeln ist die Entwicklung schon weiter. Der Erwerbsostanbau findet in Plantagen statt. Die Alten können nicht mehr auf die Leiter, die Jungen wollen nicht mehr. Die letzte Birnbaumallee ist als Naturdenkmal kartiert.

Und dazwischen stehen solche wie Heinz auf der Leiter. Heinz hat kein Landlust Abo, aber einen lindgrünen Fendt Fix. Statt einer Manufactum Pflückschürze für 47 Euro hat er sich jenen alten Kartoffelsack umgehängt, den schon sein Vater zur Apfelernte nutzte. Heinz hat seine Lektion in Achtsamkeit nicht beim Yoga, sondern auf der vierfüßigen Obstbaumleiter gelernt. Außerdem stellt er seinen Nachbarn Goldparmänen vor die Tür. Von mir bekommt er Bücher billiger. Das nennt man in unserem Tal Fair Trade.

Entschieden zwischen seinen Bäumen steht auch Wolfgang Sprich. Auf den weiten Streuobstwiesen um Kandern hat der gelernte Gärtner 140 Apfel- und Birnbäume adoptiert, er sucht alte Sorten und läßt sie vermehren. Das Resultat seiner Hingabe vermarktet Sprich in Form sortenreiner Apfelessige und Fruchtsäfte. Seine Gelees und Marmeladen werden im vier Kilo Kupfertopf gekocht, den Saft der Lokalsorte ChampagnerreINETTE hat er in Augen bei Reinecker versekten lassen. Solche Männer braucht das Land.

Alle Kolumnen und Bücher von Wolfgang Abel >>

Gärtnerei Wolfgang Sprich, auf den Wochenmärkten In Lörrach (Do) und Kandern (Sa), Tel: 0175-1228602.